

PERSÖNLICH – VERWURZELT – THEO-LOGISCH: GELOBT SEI GOTT!

Kirche und Judentum

Israelsonntag

8. August 2010

Arbeitshilfe 26



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Arbeitshilfe 26

Persönlich – verwurzelt – theo -logisch:

Gelobt sei Gott!

Israelsonntag 2010

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Der Beauftragte für Kirche und Judentum,
Wolfgang Raupach-Rudnick (v. i. S. d. P.)

Autorin: Eva Hadem, Loccum

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover

Telefon: 0511 1241-434 **Telefax:** 0511 1241-499

E-Mail: kirche.juden@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de/kirche.juden

Satz und Layout: Christiane Rettig

Druck: Haus kirchlicher Dienste,
gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 2500 **Artikel-Nr.:** 583010

*Titelseite: Synagoge in Graz. Die gläserne Kuppel enthält in ihren
einzelnen Feldern die Anfänge der wöchentlichen Toralesungen.*

**PERSÖNLICH – VERWURZELT
– THEO-LOGISCH:
GELOBT SEI GOTT!**

Israelsonntag

8. August 2010

Arbeitshilfe 26

INHALT

| | |
|---------------------------------|----|
| Zu diesem Heft | 3 |
| Hinführendes | 4 |
| Eine Geschichte zu Beginn | 5 |
| Zeitzeichen | 6 |
| Kontext | 7 |
| Predigttext | 11 |
| Auf dem Weg zur Predigt | 16 |
| Zur Liturgie | 18 |
| Literatur..... | 25 |

ZU DIESEM HEFT

Liebe Leserin, lieber Leser,

wieder und wieder mühen wir uns um das sachgemäße Verstehen des Römerbriefes. Das kann für eine Kirche der Reformation auch nicht anders sein. Am Israelsonntag mühen wir uns im Besonderen um die Kapitel 9 bis 11, zwei Abschnitte aus diesen drei Kapiteln sind als Predigttexte für den Israelsonntag vorgesehen. Auch das ist angemessen. Waren diese Kapitel doch in den letzten Jahrzehnten entscheidend dafür, dass unsere Kirchen die „Theologie der Verachtung“ des Judentums aufgegeben haben und eine „Theologie des Respekts“ vor dem Judentum anstreben. In diesem Jahr also die Epistel aus Römer 9.

Diese Arbeitshilfe zum Israelsonntag ist die zweiundzwanzigste, die ich während meiner Jahre bei der Aktion Sühnezeichen und im Haus kirchlicher Dienste verantwortet oder geschrieben habe. Nun ist es gut. Und ich bin sehr froh darüber, dass Eva Hadem vom Predigerseminar Loccum die Arbeitshilfe für dieses Jahr erarbeitet hat. Ihr einen herzlichen Dank!

Wie im vergangenen Jahr geht diese Arbeitshilfe auch an die Gemeinden in der Ev.-luth. Kirche in Bayern und der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich.

Ihnen allen wünsche ich in den Vorbereitungsgruppen und in den Pfarrämtern eine fruchtbare Vorbereitung und einen gesegneten Gottesdienst am Israelsonntag.

Hannover,
in der Woche vor dem Pfingstfest

Wolfgang Raupach-Rudnick

HINFÜHRENDES

Die sieben Kriterien in der Einführung zum Gottesdienstbuch haben den Charakter einer Präambel. Und hier wird für jeden Gottesdienst im 7. Kriterium festgehalten: „Die Christenheit ist bleibend mit Israel als dem erstberufenen Gottesvolk verbunden.“¹ Was jeden Sonntag gelebt werden soll, stellt der Israelsonntag noch einmal in besonderer Weise ins Zentrum. Die ersten Verse des Predigttextes sind dabei ein biblischer Schlüsseltext. Und in dieser Linie macht der Vorschlag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) Sinn, den Predigttext auf Röm 9,1-5 zu beschränken, um allein Israels bleibende Erwählung zu predigen.² Durch den Zuschnitt des Predigttextes in der aktuellen Perikopenordnung werden deutlich mehr Themen angeboten. Mich hat diese Fülle gereizt und so finden Sie in der vorliegenden Arbeitshilfe eine Auseinandersetzung mit Röm 9,1-8.14-16.

Zur theologischen Einordnung in den weiteren Kontext des Römerbriefes hat Wolfgang Raupach-Rudnick in der Arbeitshilfe zum Israelsonntag 2008 intensiv gearbeitet. Die Früchte dieser Arbeit können Sie in diesem Heft noch einmal lesen.

Neben der exegetischen Auseinandersetzung mit dem Predigttext finden Sie erste Gedankensplitter zur Predigt und eine kleine Zusammenstellung liturgischer Ideen für den Gottesdienst.

Mir sind in meiner homiletischen Arbeit Impulse „von außen“ we-

sentlich. Die Geschichte zu Beginn und die Zeitzeichen laden Sie ein, selber in die Weite zu schauen, um sich auf dem Weg zum Gottesdienst am Israelsonntag 2010 inspirieren zu lassen.

*1 Evangelisches Gottesdienstbuch, 16
2 Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell. Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK). Das Modell steht im Internet: www.klak.org*

EINE GESCHICHTE ZU BEGINN

Das Judenkind (Clara Asscher-Pinkhof)

Die Beschaffung von Lebensmitteln ist sehr schwierig, für alle Menschen in der Stadt, aber für die Juden am schwierigsten. Die jüdischen Fischläden dürfen keinen Fisch verkaufen, die jüdischen Gemüseläden kein Obst und fast kein Gemüse, sie müssen mit den Resten Vorlieb nehmen, die bei der allgemeinen Verteilung übrigbleiben. Manche Juden bekommen zuweilen Pakete mit Obst geschickt, aber das ist gefährlich. Wenn die Grünen (d.i. Polizei) kommen und Schalen im Abfalleimer finden, dann kann man noch so beteuern, daß man die Äpfel oder Birnen geschenkt bekommen hat, bestraft wird man doch, und alle, die im Haus wohnen mit. (...)

Nun möchte Mutter zu Vaters Geburtstag so gern Äpfel haben. Es gibt eine Möglichkeit, doch sie ist gefährlich. Er will das Risiko gern auf sich nehmen. Er ist acht Jahre alt, aber so klein, daß er ohne weiteres sagen kann, er sei sechs. Zwischen sechs und fünf ist kein großer Unterschied, und wer erst fünf ist, braucht keinen Stern zu tragen. Sonst trägt er natürlich immer einen, aber er hat noch eine alte Strickjacke ohne Stern...

Klar? Außerdem ist er blond. Er kann also ohne Schwierigkeiten in einen nichtjüdischen Gemüseladen gehen und zwei Kilo Äpfel kaufen. Ganz einfach. (...)

„Wenn sie wissen wollen, warum du keinen Stern trägst, dann sagst du, daß du erst fünf bist, verstehst du?“ Er nickt verständnisvoll. Bisher fühlte er sich immer so bedrückt, weil er so klein war, nun freute er sich darüber.

„Und wenn sie sich erkundigen, wie du heißt, dann sagst du einfach... de Jong. So können andere auch heißen.“ (...)

Alles klappt ausgezeichnet. Niemand fragt ihn, warum er keinen Stern trägt. Es ist ganz sonderbar, einmal ohne Stern zu gehen. (...) Im Laden muss er lange warten. Viele Frauen werden vor ihm bedient. Als er an die Reihe kommt, sagt er schnell: „Zwei Kilo Äpfel, bitte.“

Beim Abwiegen fragt die Frau freundlich, weil er so klein ist: „Wie heißt du denn, Kerlchen?“

Er muß sich besinnen. „De Jong“, antwortet er endlich.

„Nein“, lacht die Frau. „Ich meine deinen Vornamen!“

Damit hat er nicht gerechnet. Er weiß nicht, ob Jopie ein jüdischer Vorname ist oder ob auch die anderen so heißen können. Auf jeden Fall scheint es ihm besser, nicht Jopie zu sagen. Aber was sonst?

„Na, verrät es nur!“ lächelt die Frau.

„Jesus“, sagt er heiser.

(Clara Asscher-Pinkhof, Sternenkinder, Hamburg; auch abgedruckt in: Hans-Martin Lübking u.a. (Hgg.), Beim Wort genommen. Ein Andachtsbuch, Gütersloh 2002, S.161)

ZEITZEICHEN

5. August 1942:

Ermordung von Janusz Korczak

Der polnische Arzt Janusz Korczak war Leiter des jüdischen Waisenhauses von Warschau – er hatte sich geweigert, seine Heimkinder auf ihrem Weg ins Vernichtungslager zu verlassen. Am 5. August 1942 wurde er im Vernichtungslager Treblinka umgebracht.

6. August 1945:

Atombombe auf Hiroshima

Am 06. August explodierte eine amerikanische Atombombe über der japanischen Großstadt Hiroshima, zerstörte sie und tötete über 200 000 Menschen. Eine zweite Bombe fiel drei Tage später auf Nagasaki und forderte mehr als 25 000 Opfer.

8. August 1945:

Nürnberger Prozess beschlossen

Sollte den Verantwortlichen um Hitler ein rechtsstaatlicher Prozess gemacht werden oder sollte man die Urteile in einem Schnellverfahren aussprechen? Am 8. August 1945 vereinbarten Vertreter der vier Siegermächte die Bildung eines Internationalen Militärgerichtshofs.

8. August 1994:

Israels Ministerpräsident Itzhak Rabin besucht erstmals Jordanien.

Zum Römerbrief – eine kurze Erinnerung

„Der Römerbrief ist das Vermächtnis des Paulus, die abschließende Darstellung seiner Sendungstheologie. Er ist kein theologischer Traktat über die Rechtfertigung, aus Glauben. Er ist kein Gemeindebrief, der sich mit spezifischen Problemen in Rom auseinandersetzt, wie es die Korintherbriefe in Bezug auf die Gemeinde in Korinth sind. Römer 15 macht deutlich, dass sich Paulus nicht bevollmächtigt fühlte, in das Leben der Römischen Gemeinde einzugreifen. Aber es lag ihm sehr daran, dass sie seine apostolische Mission klar verstanden, da er den Osten hinter sich lassen und in Richtung Westen nach Spanien aufbrechen wollte. Deshalb legt Paulus im Römerbrief dar, wie seine Sendung zu den Völkern nicht nur in seiner Berufung zum Apostel der Völker begründet war, sondern auch in der Schrift: der einzigen Schrift, welche die ersten Christen hatten, nämlich das Alte Testament.“ (Stendahl, Vermächtnis, 11)

Nachdem Paulus sich der Gemeinde in Rom selbst vorgestellt hat, kommt er gleich auf sein Thema und die Pointe seiner Mission zu sprechen: Das Evangelium als Kraft Gottes, die Juden wie Heiden rettet mit der Gerechtigkeit, die aus Glauben kommt. Er zitiert Habakuk 2,4: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“

Ab 2,18 nimmt Paulus, um sein Thema zu entfalten, eine universale Perspektive ein: alle, Juden wie Nichtjuden stehen unter der Sünde (3,9). Die Welt ist in Unordnung und die Menschen sind für diese Unordnung verantwortlich; sie haben keine Entschuldigung, – ungeachtet der Unterschiede zwischen Juden und Nichtjuden.

In dieser universalen Perspektive, es ist der Plan Gottes zur Rettung der Welt, versteht Paulus seine Sendung zu den Völkern: Sie ist Teil der umfassenden Sendung Gottes hin zur Welt, der Heilung der Schöpfung (8,18-25).

Es ist nicht immer leicht, der Argumentation des Paulus zu folgen. Hier und dort brechen seine Gedanken ab; hier und dort haben einzelne seiner Argumente für uns keineswegs die Kraft von Argumenten. Man liest Paulus am Besten so, indem man sich auf die Fragen konzentriert, die Paulus stellt, seine zusammenfassende Antwort anschaut und dann danach fragt, was er selbst meint, in der Zwischenzeit bewiesen zu haben. Ein schönes Beispiel dafür ist Römer 7, 7-12: Paulus fragt: „Ist das Gesetz Sünde?“ um am Ende des Gedankengangs zu sagen: „So ist also das Gesetz heilig.“

In Römer 3,21-31 gibt Paulus so etwas wie eine Einleitung zu Kapitel

3 Den Abschnitt „Kontext“ verfasste Wolfgang Raupach-Rudnick. Er wurde zum ersten Mal in der Arbeitshilfe zum Israelsonntag 2008 abgedruckt.

4. Er fragt: Haben wir das Gesetz durch diesen Glauben abgeschafft? Himmel, nein – me genoito. (3,31) Das zielt voraus auf Römer 4,3: Wir schaffen das Gesetz nicht ab. „Nein, wir beweisen die Bedeutung des Gesetzes durch die Schrift, durch die Tora, durch den Pentateuch selbst.“ (Stendahl, 54) Danach zitiert Paulus dann die Schriftstelle in Römer 4,3.

„Das ist eine Lektion für uns Exegeten. ‚Schaffen wir das Gesetz ab? Nein wir verschaffen dem Gesetz in einem tieferen Sinn Geltung.‘ Wir lesen das wiederum als eines jener wundervollen, geheimnisvollen Worte des Paulus. Doch davon kann keine Rede sein. Paulus sagt: ‚vgl. Genesis 15.‘... Paulus denkt hier an das Beispiel Abrahams. Er hat in Genesis 15 einen ausgewählten Abschnitt gefunden, um sein Argument dazulegen: Abraham glaubte an Gott, vertraute auf Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet. Warum war Paulus so glücklich darüber, diesen Abschnitt gefunden zu haben? Er sagt wenig: ‚Habt ihr bemerkt, dass diese Feststellung vor dem Abschnitt in Genesis 17 über die Beschneidung Abrahams gemacht wird? Stellt euch vor! Abraham wurde gerechtfertigt aus Glauben, bevor er beschnitten war.‘ ... Dieser Glaube, der die Lage wieder ins Lot bringt, wurde dem Abraham gegeben, als er Nichtjude war. Das ist alles, was Paulus zu sagen hat.“ (54)

„So funktioniert das Argument der Rechtfertigung aus Glauben. Es ist herausgehämmert auf dem Amboss der Frage: wie können Menschen aus den Völkern Teil des Gottes-

volkes (Israel) werden?“ Erben der Verheißung?

Martin Luther hatte die Rechtfertigung aus Glauben als Antwort auf sein geplagtes Gewissen gehört: Wie kann ich der Gnade Gottes gewiss sein? Aus Glauben! Aber das ist nicht der Gedanke von Paulus. Paulus hatte in diesem Sinn nie ein Problem mit dem Gewissen.

So kommt denn auch die Schuldterminologie, ja das Wort „Schuld“ hier bei Paulus nicht vor. Nicht das Gewissen des Einzelnen, sondern Gottes Plan zur Rettung der Nichtjuden ist sein Thema.

„Rechtfertigung ist Gerechtigkeit in jeder Hinsicht. Gerechtigkeit ist Rechtfertigung; dikaiosyne ist, wenn Gott die Dinge richtig gemacht hat... Mit der Paraphrase „das Zu-Recht-Rücken von Dingen“ erfasst man viel vom Sinn des hebräischen Ausdrucks. Dinge Zu-Recht-Rücken, alle Dinge, nicht nur die Seele, und nicht nur die politische Situation, sondern alles – das ist die Bedeutung von dikaiosyne. Denn das Recht machen Gottes ist geoffenbart im Evangelium, „aus Glauben zu Glauben“, wie geschrieben steht „der Gerechte wird leben aus Glauben“. Paulus liest diesen Vers des Habakuk als eine Aussage über die Zukunft: „denn es wird die Zeit kommen“ – nicht als Prinzip, sondern als Feststellung – ‚die Zeit, auf die hin die ganze Welt sich bewegt, wenn es dieses Leben aus Glauben geben wird.‘ Wenn wir die Formulierung nun so verstehen, ist eine direkte Verbindung zu Römer 3,21 zu sehen: „Aber jetzt wurde ohne das Gesetz eine Gerechtigkeit Gottes geoffenbart und bezeugt...“

(42) Diese Aussage blickt auf das Zurechtrücken des ganzen Kosmos durch Gott voraus.

Zu den Kapiteln 9 - 11

Paulus wollte, dass Rom über seine Sicht der Sendung informiert war und darüber, was diese Aufgabe mit Gottes Handeln in der Welt zu tun hatte. Dies hat er in den bisherigen Kapiteln erklärt und endet nun mit der Frage: „Aber, was ist mit Israel?“ Israel schien Jesus nicht für den Messias zu halten. Dahinter steht für Paulus die tiefgründigere Frage: Kann man Gott vertrauen? Gottes Verheißung an Israel schien fest und klar; sie konnte nicht eingeschränkt werden. So beginnt Paulus alle möglichen Argumente zu überlegen. Er war durcheinander, was wir sogar der Syntax seiner Sätze entnehmen können.

In welcher Beziehung steht seine Sendung zu den Völkern zum Volk Israel. Was wird aus den Juden, die nicht an Christus glauben?

In 9,1-5 zählt Paulus die bleibenden Vorzüge Israels auf. Wohlgermerkt, des nicht an Christus glaubenden Israel. Seine Vorzüge bleiben: die Kindschaft, die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes, die Bundesschlüsse, die Tora, die Gegenwart Gottes im Tempeldienst, die Verheißungen – das alles bleibt Israel.

Und: Paulus redet zu Nichtjuden – das sagt er in 11,13 ausdrücklich.

Im Folgenden betont Paulus die freie Wahl Gottes anhand einiger Beispiele, Isaak gegen Ismael, Jakob gegen Esau und am Beispiel

des Pharaos. Damit provoziert Paulus die Frage: Ist Gott ungerecht? (9,14) und weist diese Frage mit dem Beispiel von der Macht des Töpfers über den Ton zurück. Der Abschnitt ist eine Studie über die Wirkungsweise Gottes.

Für Paulus stimmte diese Geschichte mit dem Gesetz, mit der Tora überein. Es ist erstaunlich, in welchem Ausmaß er seine Beispiel dieser Tora entnimmt.

„In Vers 30 zeigt er das Resultat der eigenartigen Geschichte: Die Nichtjuden, die [nicht] nach Gerechtigkeit strebten, haben sie gefunden und empfangen. Das war die Gerechtigkeit aus Glauben, Abrahams Typ vom Glauben vor seiner Beschneidung. Israel hingegen, das nach dem Gesetz strebte, hatte das vollständige, neue „Richtigsein“ im Gesetz nicht erreicht. Weshalb? Weil sie über den Stolperstein gestolpert waren, den Gott hingestellt hatte, welcher der Christus war. Das Denken des Paulus ist einfach und geradlinig. Er erachtet seine Hauptaussage als vorgezeichneten und vorausgesagten biblischen Prozess. So wirkt Gott.“ (69)

Letztlich versucht Paulus zu beweisen, dass das Gesetz, das er als Jude erhalten hat, vom Wirken Gottes spricht und jetzt zu etwas geführt hat, was für Paulus ein fait accompli ist: zur Ankunft nämlich des Zeitalters der Nichtjuden und zur Inkorporation der Nichtjuden. Alle seine Zitate kreisen um dieses Faktum, und nur in diesem Faktum finden sie einen gemeinsamen Nenner. (70)

In Kapitel 11 setzt Paulus mit der Frage ein: ‚Hat denn Gott sein Volk verstoßen?‘ Und gibt sogleich die Antwort: ‚Das sei Ferne!‘ – ist er doch selber Israelit, Kind Abrahams aus dem Stamme Benjamin.

Zur weiteren Begründung entfaltet Paulus zunächst das von den Propheten verwandte Bild vom „Rest“. Um voran zu kommen, braucht Gott nicht mehr als einen „Rest“. Dann stellt sich aber sofort die Frage: ‚Also frage ich, sind die Juden gestolpert, um zu fallen?‘ ‚Nein‘, sagt Paulus, aber dank ihrer Verfehlung gibt es Rettung für die Nichtjuden. „Das ist eigentlich ein einfacher Gedanke. Hätten die Juden nicht „Nein“ gesagt, hätten wir nicht die Gelegenheit erhalten, bei diesem Handel mitzumachen.“⁽⁷²⁾⁴ Ihr Stolpern ist unsere Herrlichkeit (11,12).

Dieses Gedankenmuster wird Lukas später historisieren. In der Apostelgeschichte geht Paulus zuerst immer in die Synagoge, um das ‚Nein‘ der Juden zu registrieren, so dass er danach die Freiheit und das Recht hat, zu den Nichtjuden zu gehen. Das ist eine theologische Konzeption, keine Missionsstrategie im praktischen Sinn – sie war ja auch nicht sehr effektiv – dadurch, dass Paulus das „Nein“ der Juden registriert, erhält er die Lizenz, sich den Nichtjuden zuzuwenden.

Eindringlich warnt Paulus die Heidenchristen mit dem Gleichnis vom Ölbaum vor falscher Überheblichkeit: Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich (11,18). Schließlich führt Paulus Israels endzeitliche Errettung an und kehrt damit wieder zu Gottes

Verheißungen und seiner Barmherzigkeit in Kap. 9 zurück. Am Ende legt Paulus all seine Gedanken, alle Fragen und Antworten Gott in die Hände und lässt seine Gedanken in einem großen Gotteslob (11,33-36) münden.

⁴ Die Zitate in diesen beiden Abschnitten sind entnommen aus: Krister Sten-dahl, *Das Vermächtnis des Paulus. Eine neue Sicht auf den Römerbrief*, Theologischer Verlag Zürich, 2001.

Übersetzungen: Röm 9,1-16

A: Luther, 1984

1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, 2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. 3 Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, 5 denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

6 Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; 7 auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur »was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden« (1.Mose 21,12), 8 das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenchaft anerkannt.

(9 Denn dies ist ein Wort der Verheißung, da er spricht (1.Mose 18,10): »Um diese Zeit will ich kommen und Sara soll einen Sohn haben.« 10 Aber nicht allein hier ist

es so, sondern auch bei Rebekka, die von dem einen, unserm Vater Isaak, schwanger wurde. 11 Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluss Gottes bestehen bliebe und seine freie Wahl – 12 nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch die Gnade des Berufenden –, zu ihr gesagt: »Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren« (1.Mose 25,23), 13 wie geschrieben steht (Maleachi 1,2-3): »Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.«

14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! 15 Denn er spricht zu Mose (2.Mose 33,19): »Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« 16 So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

B: Bibel in gerechter Sprache, 2006

1 Wahrheit sage ich in Verbundenheit mit dem Messias, ich verbreite nichts Falsches, meine eigene Urteilskraft bezeugt es mir bestärkt durch die heilige Geistkraft: 2 Ich bin zutiefst traurig, steter Schmerz wohnt in meinem Herzen. 3 Ich wünschte nämlich, anstelle meiner Geschwister, meiner leiblichen Verwandten, selbst gebannt und vom Messias getrennt zu sein. 4 Sie sind Israelitinnen und Israeliten, denen die Gotteskindschaft zu Eigen ist, die göttliche Gegenwart,

der Bund und die Gabe der Tora, der Gottesdienst und die göttlichen Verheißungen. 5 Ihnen gehören die Väter und Mütter an, aus ihrer Mitte stammt der Messias. Gott, lebendiger über allem, gepriesen sei sie durch Zeiten und Welten, Amen.

6 Keineswegs ist es so, als wäre das Wort Gottes hinfällig geworden! Sind denn nicht alle aus Israel eben Israel? 7 Nicht alle Nachkommen Abrahams aber gelten als Kinder. Es heißt: *Nach Isaak soll die Nachkommenschaft benannt werden (1. Mose 21,12)*. 8 Das heißt: Die leiblichen Kinder sind nicht als solche Gotteskinder, die Kinder der Verheißung aber werden als Nachkommen gezählt.

(9 Denn die Verheißung lautet wie folgt: *Zu dieser Zeit werde ich kommen und Sara wird einen Sohn haben (1. Mose 18,14)*. 10 Das Versprechen erging nicht allein an sie, sondern auch an Rebekka, die mit einem einzigen Mann schlief, mit Isaak, unserem Vater. 11/12 Noch ehe die Kinder geboren waren, weder Gutes noch Böses getan hatten, wurde ihr gesagt: *Der Ältere wird dem Jüngeren als Sklave dienen (1. Mose 25,23)*. Dies geschah, damit die Entscheidung Gottes über die Auserwählung gültig bliebe. Sie ist nicht davon abhängig, was jemand zustande bringt, sondern allein von der, die ruft. 13 So steht es geschrieben: *Jakob habe ich geliebt, Esau aber abgewiesen (Mal 1,2f.)*

14 Was heißt das nun? Ist Gott etwa ungerecht? Gewiss nicht! 15 Denn Gott spricht zu Mose: *Ich will allen wohl, denen ich Wohlwollen schenken will. Ich fühle mit allen,*

denen ich mein Mitgefühl schenken will (2. Mose 33,19). 16 Also kommt es nicht darauf an, was Menschen wollen oder wonach sie streben, sondern allein darauf, dass Gott barmherzig ist.

Das Nebeneinander der beiden Übersetzungen mag Sie in der Vorbereitung anregen, dem Text noch einmal neu auf die Spur zu kommen. Gerade zu diesem Gespräch lädt ja die Bibelübersetzung in gerechter Sprache ein.

Ein besonderes Augenmerk möchte ich auf die Übersetzung von V.5 richten. Die „Bibel in gerechter Sprache“ (BigS) setzt an dieser Stelle um, was in der exegetischen Beschäftigung mit der paulinischen Theologie deutlich geworden ist: Paulus benutzt an keiner Stelle die Bezeichnung „Gott/theos“ für Jesus, den Christus. So ist auch nicht davon auszugehen, dass er es an dieser Stelle von seiner theologischen Klarheit abweicht⁵. Deshalb setzt die Übersetzung der BigS mit V.5b mit einem Gotteslob neu ein (vgl. auch Röm 11,33-36 als abschließender Lobpreis des gesamten Gedankengangs). Für den gottesdienstlichen Gebrauch der Lutherübersetzung würde ich V.5 an dieser Stelle entsprechend verändern: „(...) denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gelobt sei Gott, der über allem ist, in Ewigkeit. Amen.“

5 Vgl. Flebbe, *Solus Deus*, 269 – 273.

Die Textabgrenzung

Die derzeitige Perikopenordnung sieht nur eine Auswahl aus den ersten Versen des 9. Kapitels vor. Der alttestamentliche Hintergrund der paulinischen Argumentation in den V.9-13 wird ausgelassen. Verständlich im Blick auf die Textfülle, aber doch schade.

Der neue Perikopenvorschlag der KLAK setzt die Schere anders an und beschränkt den Predigttext auf die ersten Verse: 9,1-5. Das ist ein eindrückliche und in sich geschlossene Passage, und für eine christliche Predigerin, der die jüdischen Geschwister am Herzen liegen, ein gern auszulegender Textabschnitt. So klar wird selten die bleibende Erwählung Israels christlich formuliert. Aber dem komplexen theologischen Ringen von Paulus wird eine solche Textbeschränkung nicht gerecht.

Gliederung des Textes

Israel ist erwähnt

V. 1-5a:

Die Israeliten als Paulus' Brüder und Kinder Gottes

V. 1-3:

Persönliche Selbstvorstellung von Paulus

V. 4+5a:

Einführung Israels und dessen gültige Gotteskindschaft

Scharnier:

V.5b: Lobpreis Gottes

Gottes Wort, Wille und Verheißung

V. 6-8:

Gott wählt frei und anders als Menschen denken: Kinder der Verheißung

V.14-16:

Allein Gottes Wille geschieht, sein Erbarmen setzt den Ton

Einzelexegese

9, 1-5a: Die Israeliten als Paulus' Brüder und Kinder Gottes

V.1-2: „Wahrheit sage ich in Christus, ich lüge nicht!“ So wortgewaltig und mit doppelter Versicherung (positiv wie negativ) steigt Paulus in sein Ringen um die Rolle Israels ein. Um nichts weniger als die Wahrheit geht es ihm. Gleich dreimal betont er seine Aufrichtigkeit. Und für die Leserin stellt sich die Frage: Was war da im Vorfeld? Sind Zweifel an Paulus laut geworden? Nutzt Paulus ein rhetorisches Stilmittel? Auf jeden Fall ist der Ton für alles Folgende gesetzt: Paulus schreibt zentrale Gedanken, die ihm selbst mitten ins Herz gehen und aus dem Herzen kommen.

V.3: Die „Brüder“ aus diesem Vers stehen den „Brüdern in Christus“ gegenüber. Hier spricht Paulus von seinen jüdischen Brüdern, „den Stammverwandten nach dem Fleisch“, die getrennt von Christus sind, die das Evangelium nicht glauben, denen so der Ausschluss vom Heil droht. Aber Paulus nennt sie „Brüder“, das geschwisterliche Band ist für ihn nicht gerissen. Um ihretwillen ließe er sich verfluchen, nur damit sie auch zu Christus fänden und im Heil blieben. Um alle seine Brüder in Christus zu vereinen, würde Paulus alles riskieren, sogar sein Leben. Paulus entspricht hier dem biblischen Vorbild von Mose (2. Mose 32,32) und in gewisser Weise auch dem Handeln Christi, der sich für unsere Sünden

stellvertretend ans Kreuz gab. Und zugleich weiß Paulus, dass er hier eine unerfüllbare Bitte ausspricht, durch seine Verfluchung könnte er nicht stellvertretend retten.

Aber Paulus schreibt diesen Abschnitt eben durch und durch mit Herzblut und steht selbst mittendrin im Geschehen, ringt um seine Brüder – die jüdischen und die heidenchristlichen – und sucht seine Antwort auf die drängende Frage: Wie steht es um Israel, nachdem Heiden durch Jesus Christus das Heil erlangt haben, das immer mit Israel verbunden war (9,30-33)?

V.4-5a: Die (jüdischen) „Brüder im Fleisch“ sind Israeliten. Hier wird der christlichen Auslegungstradition deutlich widersprochen, die immer wieder betonte, die Juden waren Israel, das neue Israel sei die Kirche. Nein, Paulus sagt: Seine jüdischen Brüder nach dem Fleisch *sind* Israeliten. Ihnen kommt der Ehrenname „Israeliten“ zu, die bekenntnishafte Selbstbezeichnung, die Gott Jakob eröffnete⁶. Und an diesem Ehrennamen hängt die Fülle dessen, was Gott schenken kann: die Gotteskindschaft, die Herrlichkeit (= Gottes unmittelbare Gegenwart/ *hebr. Schechina*), die Bündnisse, die Gesetzgebung (Tora) und der Gottesdienst (gemeint ist der Tempeldienst, der Kult), die Verheißungen und die Väter, mit denen die Heilsgeschichte begann. Und selbst Christus stammt nach dem Fleisch aus dieser Verheißung. Der Messias kommt aus Israel, auch das ist ein Zeichen der Erwählung, die Israel auszeichnet.

9,5b: *Scharnier: Lobpreis Gottes* Paulus schließt, gut jüdisch, seine Grundsatzbestimmung, wie steht es um Israel, mit einem Gotteslob, das zugleich die Überleitung zum folgenden Gedankengang bildet.

Mit diesem Halbvers wechselt Paulus die Perspektive. Das Problem, dass Heiden das Heil erlangt haben, das doch eigentlich mit Israel verbunden war (9,30-33), muss auf „höherer Ebene“ verhandelt werden, auf der Ebene Gottes, der über allem steht. Gott wird dabei der bestimmende Faktor für das gesamte Kap. 9⁷.

9,6-8: *Gott wählt frei und anders als Menschen denken: Kinder der Verheißung*

Anhand der Geschichte Israels – von den Erzvätern und –müttern her – rollte Paulus die Frage nach der Wahl der Kinder Gottes auf:

V.6a: Gottes Verheißungen an die Erzväter und –mütter können nicht hinfällig sein. Gottes Wort steht fest. Und mit der Verlässlichkeit des Wortes Gottes steht (und fällt) buchstäblich alles. Und so behauptet Paulus die unverrückbare Festigkeit von Gottes eigenen Heilsansagen. Hier hält Paulus programmatisch die entscheidende Gottesaussage als These fest⁸.

V.6b: Verheißung, so deutet Paulus, realisierte sich immer nur in einem von Gott gewählten Teil des Volkes Israel.

V.7: In der Isaak-Linie geht die Geschichte der Verheißung weiter,

6 Vgl. Wilckens, Römer 6 - 11, 187f.

7 Vgl. Flebbe, *Solus Deus*, 349.

8 Vgl. Wilckens, Römer 6 – 11, 191; J. Flebbe, *Solus Deus*, 275.

nicht in den Nachkommen Ismaels.

V.8: Und so unterscheidet Paulus: Kinder Gottes sind keine leiblichen Nachkommen, sondern Nachkommen in der Verheißung. Sie werden allein von Gott frei und voraussetzungslos gewählt. Diese Wahl ist allem menschlichen Tun und Denken entzogen. Das heißt die ethnisch bestimmte Größe „Israel nach dem Fleisch“ ist nicht (zwingend) deckungsgleich mit der von Gott gewählten Heilsgruppe, die allein durch seine Aktivität bestimmt wird und die offen für Juden und Heiden ist.

Jochen Flebbe fasst den paulinischen Gedankengang in den V.6ff wie folgt zusammen:

„Gottes Wort ist deshalb nicht hin-fällig geworden, weil Gottes Heils-handeln an Gruppen immer allein auf seiner Konstituierung beruht und menschliche Ansprüche, Paradig-men, Verhaltensweisen nicht gelten. Sofern Gottes Konstitution der auch Israel genannten Heilsgruppe keine Reaktion auf menschliche Vorga-ben ist und keinerlei Aspekt einer Entsprechung zu menschlichen Vor-aussetzungen in sich birgt, sondern ein freies, allein und ausreichend in Gott begründetes Rufen ist, bleibt auch die ungeminderte Kraft und Realität von Israel als Heilsbegriff und Größe Gottes bestehen. (...) Positiv – und im Hinblick auf den Zusammenhang von Israelfrage und Heidenproblematik formuliert – wird ausgesagt, dass die Zusammenset-zung der aktuellen Heilsgruppe aus Juden und Heiden kein Grund zum Zweifeln an der Wirksamkeit des Gotteswortes ist, sondern ein Indiz

für seine Konsistenz und Wirksamkeit, weil schon mit Abraham (...) verbunden war, dass die unabhän-gig jeder menschlichen Elemente konstituierte Heilsgruppe gerade offen für Juden und Heiden ist.“⁹

9,14-16: Allein Gottes Wille ge-schieht, sein Erbarmen setzt den Ton

V.14: Paulus stellt im Ringen um die Fragen von Erwählung und Verheißung die unumgängliche Frage nach Gottes Gerechtigkeit: Wenn Gott seine Erwählung je und je neu in freier Wahl umsetzt, dann muss es doch heißen: Gott ist ungerecht!

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht?“ Eher bekenntnishaft, aus tiefem Glauben heraus antwortet Paulus: „Das sei ferne!“ Einen ungerechten Gott kann Paulus weder denken noch glauben.

V.15: Und wieder wälzt Paulus die jüdische Geschichte auf der Suche nach einer begründeten Antwort: Im 2. Buch Mose begehrt Mose die Herrlichkeit Gottes zu schauen und Gott verspricht ihm, dass er seine Güte an seinem Angesicht vorüber-gehen lassen und ihm seinen Na-men kundtun werde. Diese Selbst-auslegung des Namens Gottes (2. Mose 33,19) zitiert Paulus und drückt damit Gottes freie Gnaden-wahl aus: Gott ist nach seiner Wahl gnädig und barmherzig.

V.16: Paulus schließt den Ge-dankengang, indem er noch ein-mal menschliches Wollen und Gottes Handeln gegenüberstellt:

9 Flebbe, *Solus Deus*, 287f

Das Wollen (= das menschliche Selbstverständnis) und das Laufen (= die praktische Bewährung) des Menschen sind nicht entscheidend, entscheidend ist allein Gottes Erbarmen. Auch hier wieder ein ganz theo-logischer Schluss: Alles liegt allein in Gottes Händen, Erwählung und Verheißung.

In den V.14ff tritt Gott und die angemessene Rede von ihm in den Vor-

dergrund der Überlegungen. Gott wird hier nicht als auf Menschen reagierender Richter beschrieben, sondern als in sich geschlossene Größe. Er reagiert nur auf sich selbst, handelt aufgrund seiner eigenen Motive und Absichten. Und dabei ist er zugleich keine isolierte Größe, die als reine Willkür verstanden werden muss. Sein Erbarmen setzt den Ton und überwiegt auch in diesem Abschnitt.

AUF DEM WEG ZUR PREDIGT

Meine Gedanken bewegen sich für die Predigt in drei Kreisen:

1. Persönlich:

Traurigkeit und Schmerz ohne Unterlass in meinem Herz

Mich beeindruckt an den V.1-5a immer wieder, wie persönlich und emotional Paulus redet. Traurigkeit und Schmerz fühlt er ohne Unterlass in seinem Herz. Und ich frage mich: Wie wird mein Gottesdienst, meine Predigt 2010 aussehen, wenn ich mit Trauer und Schmerzen um meine jüdischen Geschwister ans Werk gehe? – Bilder fliegen durch meinen Kopf: vom Nahostkonflikt, von streng bewachten jüdischen

Einrichtungen in unserem Land, von einem jüdischen Freund, der in Deutschland seine Kippa lieber unter einem unverdächtigen Hut versteckt. Und da ist die Sehnsucht, dass das jüdisch-christliche Gespräch immer neu, immer mehr und immer tiefer persönlicher wird.

Und ich denke an den Satz, den Prof. Peter von der Osten Sacken uns im Studium mit auf den Weg gab: Sie müssen so predigen, dass jüdische Menschen ihren Gottesdienst besuchen können, ohne an irgendeiner Stelle die Kirche verlassen zu müssen!

2. Verwurzelt:

Was war, was steht, weil sich dann etwas bewegt

Paulus notiert gleich drei Lebensthesen, Glaubensthesen:

- Die Israeliten sind Gottes Kindern und ihnen gehört die damit verbundene Fülle von Herrlichkeit, Bundesschlüssen, Tora, Kult, Verheißungen und Vätertradition.
- Gottes Wort ist nicht hinfällig.
- Gott ist nicht ungerecht.

Und immer wieder schaut er zurück in die Tradition, um den Weg in eine neue Zeit zu finden, in der Juden und Heiden Gottes Kinder heißen. Immer wieder macht er seine Gedanken an Zitate aus der Tradition fest, wohl wissend, womit lange nach ihm die spanische Schuhfirma Camper wirbt: „True progress ist nothing but tradition in motion.“ – Wahrer Fortschritt ist nichts als gut hin und her bewegte Tradition.

3. Theo-logisch:

Alles liegt an Gottes Erbarmen

Israel muss..., wir als Kirche sind..., wir glauben so..., ihr müsst jetzt auch..., euer Weg ist falsch..., wir wissen wie... Die und wir, wir gegen oder mit euch?

Paulus lädt mich zu einem Perspektivwechsel ein, hebt alles auf eine andere Ebene, holt mich heraus aus der vertrauten Frontstellung. Nicht die Kirche, nicht Israel an und für sich als Volk, auch nicht Christus, an dem sich immer wieder die Geister scheiden, sondern Gott wird zum Thema des Textes. Der Gott, der sich selbst beschreibt: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Er kennt Wege, die wir nicht denken, vielleicht nicht

einmal träumen können. Dabei rechnet er nicht mit unseren Gaben und glücklicherweise auch nicht mit unseren Fehlern. Er bereitet den Weg, kann auf krummen Wegen gerade gehen und fügt zusammen, was wir immer getrennt sahen.

Fürchten müssen wir uns vor Gottes verschlungenen Pfaden nicht, weil Barmherzigkeit und Gnade bei ihm überwiegen. Gelobt sei Gott!

Und vielleicht mögen wir an diesem Sonntag doch einmal gewagt und frei Gottes Wege träumen, uns in seine Gedanken hineindenken, verwurzelt in dem, was wir von ihm wissen, und persönlich verbunden als Geschwister, die füreinander brennen...

Als Scharnier zwischen den einzelnen Predigtteilen, denke ich mir das Gotteslob aus V.5b oder in anderen Variationen. Alle Gedankenkreise werden darin gebündelt, aufgehoben und über sich selbst hinaus himmlisch geweitet.

ZUR LITURGIE

Liturgische Farbe

Alle Sonntage der Trinitatiszeit verbindet das liturgische Grün.

Am Israelsonntag lässt sich auch farblich ein anderer Akzent setzen. Soll aus christlicher Sicht der Bußaspekt betont werden, empfiehlt sich das Violett für die Paramente an Kanzel und Altar. Soll die eigene Wurzel betont werden aus der wir Getauften aus der Völkerwelt leben, bietet sich das Rot an, die Farbe des Heiligen Geistes, der Apostel, Evangelisten und Lehrer der Kirche.

Die vom Grün abweichende Farbwahl sollte im Gottesdienst erläutert werden.

Die Farbwahl ist eine gute Möglichkeit die Akzentuierung des Gottesdienstes fein zu unterstreichen.

Wochenspruch/Hallelujavers

Israel hört Gottes Zusage: „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbteil gewählt hat.“ (Psalm 33,12)

Eingangspsaln

Psalm 106,(4)5a.6.77a(48a): Sündenbekenntnis und Lob von Gottes Barmherzigkeit

oder alternativ Psalm 122: Segenswunsch für Jerusalem

Kyrie

Litanei nach Röm 9,4.5a

L: Der Apostel Paulus bezeugt im Brief an die Römer, dass den Juden „die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen“ und „die Väter“ und dass von ihnen „Christus herkommt nach dem Fleisch“ (Röm 9,4.5a).

Lasst uns Gott anrufen um sein Erbarmen – um Vergebung für alle Schuld, mit der Kirchen und Christen aus allen Völkern am Volk Israel und seinen Angehörigen schuldig geworden sind. Lasst uns Gott anrufen um sein Erbarmen – um seinen Beistand für sein Volk und die Erfüllung aller Verheißungen.

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

L: Ihnen gehört die Kindschaft.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

L: Ihnen gehört die Herrlichkeit

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

L: Ihnen gehört der Bund.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Ihnen gehört das Gesetz.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Ihnen gehört der Gottesdienst.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Ihnen gehören die Verheißungen.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Ihnen gehören die Väter.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Von ihnen kommt Christus nach dem Fleisch her.

Stille

G: (*singt*) Herr, erbarme dich... (EG 178.11)

Gloria

Glorialied: EG 290,1+7: Nun danket Gott, erhebt und preiset

(Quelle: Martin Evang, in: Jochen Arnold u.a. Hgg., Bitten, Loben und Bekennen, ggg 12, Michaeliskloster Hildesheim 2009)

oder

Sündenbekenntnis/Kyrie und Gnadenzuspruch/Gloria

Vor Gott bekennen wir unsere Schuld und unser Versagen gegenüber den Juden. Wir haben den Bund Gottes mit Israel nicht geachtet; wir sind den Juden das Zeugnis der Liebe schuldig geblieben. Darum bitten wir: Kyrie eleison...

So spricht der Herr, der Gott Israels: Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie wie Wolle werden (Jes 1,18).

Das verleihe Gott uns allen: Ehre sei Gott in der Höhe...

(Quelle: Ev. Gottesdienstbuch, S.451)

Tagesgebet

Gott, Ewiger,
du bist treu,
du bist gnädig und barmherzig,
du kennst und bereitest die Wege, auf denen deine Kinder gehen.

Öffne unsere Augen für deine Lebensweisheit,
mach uns fest in dem, was wirklich trägt,
schaffe Begegnungen, die unser Denken und Handeln übersteigen.

Das bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn,
unseren Bruder,
in mitten des jüdischen Volkes geboren.
Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Lesungen

Lesungen nach der aktuellen Perikopenordnung:

| | |
|-----------------|------------------------------------|
| Altes Testament | 2. Mose 19,1-6: Israel am Sinai |
| Epistel | = Predigttext |
| Evangelium | Markus 12,28-34: Das höchste Gebot |

Lesungen nach dem neuen Vorschlag der KLAKE:

| | |
|------------|--|
| Tora | 5. Mose 4,5-20: Gott verkündigt Israel seinen Bund |
| Propheten | Jes 62,6-12: Wächter in Jerusalem |
| Schriften | Psalm 111: Groß sind die Werke des Herrn; sein Bund soll ewig bleiben |
| Epistel | Röm 9,1-5: Die Auszeichnungen Israels |
| Evangelium | Markus 12,28-34: Das höchste Gebot |

Nicht alle fünf Texte müssen/können im Gottesdienst gelesen werden, aber ein Text sollte aus dem 1. Testament und einer aus dem 2. Testament gelesen werden, so die Idee der KLAKE.

Für die Lesung des Predigttextes im Gottesdienst könnte es einen Versuch wert sein, ihn in verteilten Rollen zu lesen, um seine gedankliche Dichte fassbarer zu machen. So könnte auch der ganze Abschnitt 9,1-16 gelesen werden. In der Predigt selbst würde ich mich dann auf die Verse beschränken, die für den Predigtgedankengang entscheidend sind. Auch hier ließe sich gut mit einer zweiten Stimme, die den Text liest, arbeiten.

Vorschlag für ein Lesen des Predigttextes mit zwei Stimmen:

1 Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im Heiligen Geist, 2 dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. 3 Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, 4 die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, 5 denen auch die Väter gehören und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch. Gelobt sei Gott, der über allem ist, in Ewigkeit. Amen.

6 Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; 7 auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur

»was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden«
(1.Mose 21,12),

8 das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.

(9 Denn dies ist ein Wort der Verheißung, da er spricht:

»Um diese Zeit will ich kommen und Sara soll einen Sohn haben.«
(1.Mose 18,10) 10 Aber nicht allein hier ist es so, sondern auch bei Rebekka, die von dem einen, unserem Vater Isaak, schwanger wurde. 11 Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluss Gottes bestehen bliebe und seine freie Wahl – 12 nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch die Gnade des Berufenden –, zu ihr gesagt: »Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren« (1.Mose 25,23), 13 wie geschrieben steht (Maleachi 1,2-3): »Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.«

14 Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! 15 Denn er spricht zu Mose:

»Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.« (2.Mose 33,19)

16 So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Glaubensbekenntnis

Wir glauben an den einen Gott,
der Himmel und Erde geschaffen hat
und uns Menschen zu seinem Bild.
Er hat Israel erwählt,
ihm die Gebote gegeben
und seinen Bund aufgerichtet
zum Segen für alle Völker.

Wir glauben an Jesus von Nazareth,
den Nachkommen Davids,
den Sohn Marias,
den Christus Gottes.
Mit ihm kam Gottes Liebe
zu allen Menschen,
heilsam, tröstlich
und herausfordernd.
Er wurde gekreuzigt
unter Pontius Pilatus,
aber Gott hat ihn auferweckt
nach seiner Verheißung
uns zur Rettung und zum Heil.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der in Worten und Zeichen
an uns wirkt.
Er führt uns zusammen
aus der Vielfalt des Glaubens,
damit Gottes Volk werde
aus allen Völkern
befreit von Schuld und Sünde,
berufen zum Leben
in Gerechtigkeit und Frieden.
Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir
auf das Kommen des Reiches Gottes.

(Quelle: Agende der Ev.-luth. Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 1996, S.663; auch abgedruckt in: Sinfonia Oecumenica, Gütersloh 2004 (3. Auflage), S.974)

Fürbitten

Gott, Ewiger,
wir denken an alles, was du Israel geschenkt hast: Kindschaft, Herrlichkeit,
Bundesschlüsse, Tora, Gottesdienste, Verheißungen, Erzväter und –mütter
im Glauben.

Stille

Geleite du unsere jüdischen Geschwister durch alle Zeiten.

Gott, Ewiger,
wir denken sorgenvoll an das Land, das für die einen Israel und für die
andern Palästina heißt.

Stille

Gib Frieden und Weisheit im Land deiner Verheißung.

Gott, Ewiger,
wir denken an die unheilvolle Geschichte zwischen Juden und Christen in
unserem Land.

Stille

Hilf, dass wir erinnern, einander begegnen, aufeinander hören und vonei-
nander lernen, damit es niemals eine zweite Schoa geben wird.

Gott, Ewiger,
wir denken an die Gespräche zwischen Konfessionen und Religionen.

Stille

Sei du mitten dazwischen und führe zusammen, was wir so menschlich
kurzsichtig trennen.

Gott, Ewiger,
wir denken an deine Kirche.

Stille

Lass uns allein auf deine Wege vertrauen, öffne unsere Sinne für deine
Wirklichkeit, die unser Denken und Tun himmlisch weitet.

Dir sein Lob, Preis und Dank in Ewigkeit. Amen.

Präfation zum Abendmahl

Wahrhaft würdig ist es und recht, / dass wir dich, HERR, himmlischer Kö-
nig, barmherziger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, / zu allen Zeiten und an
allen Orten loben und dir danken, / durch unsern Herrn und Bruder Jesus
Christus.

In ihm hast du die Verheißungen bestätigt, / die du Israel, deinem Volk,
gegeben hast.

Durch ihn hast du Menschen aus allen Völkern zu deiner Gemeinde gerufen,
/ damit sie dir zur Ehre leben / und deinen Ruhm auf Erden verkündigen.

Darum rühmen wir dich mit allen, die an dich glauben, / mit allen, die sich sehnen nach deinem verheißenen Reich. / Mit deinem Volk stimmen wir ein in den Lobgesang der Engel und bekennen ohne Ende: Heilig, heilig, heilig...

(Quelle: Alexander Deeg (Hg.), Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog, 2003, S.175)

Segen

Der Segen des Gottes von Sarah und Abraham, der Segen des Sohnes, von Maria geboren, und der Segen des Heiligen Geistes, der uns behütet wie eine Mutter ihre Kinder, komme über euch und bleibe bei euch jetzt und alle Zeit. Amen.

Lieder

Wochenlied:

- EG 138: Gott der Vater steh uns bei
(Trinitätslied, Bitte um Bewahrung im Glauben)
- EG 146: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott
(Betonung des Bußcharakters)
oder alternativ neu vorgeschlagen
- EG 290: Nun danket Gott, erhebt und preiset
(Psalmlied über Gottes Handeln an seinem Volk)

Weitere Liedvorschläge:

- EG 165: Gott ist gegenwärtig (als Eingangslied)
- EG 176: Öffne meine Augen
(Kanon, für den sicher ein Chor im Gottesdienst hilfreich wäre)
- EG 272: Ich lobe meinen Gott
(als „gesungenes Band“ zwischen den Lesungen)
- LebensWeisen 45: Ich lobe meinen Gott
(= EG 272, aber mit drei Strophen)
- EG 286: Singt, singt dem Herren neue Lieder
(Betonung von Gottes Erbarmen, er trägt sein Volk)
- EG 293: Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all
(Betonung des Hinzukommens der Heiden)
- EG 295: Wohl denen, die da wandeln
(Betonung der Festigkeit von Gottes Wort)
- EG 296: Ich heb mein Auge sehnlich auf (als Segens-/Schlusslied)
- EG 317: Lobe den Herren (insb. Strophe 5)
- EG 337: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn (Kanon)
- LebensWeisen 46: Lobe den Herrn, meine Seele
(auch nur als Kanon ohne Strophen zu singen)

In der Liedauswahl ist für mich das Motiv „Gott loben und preisen“ leitend, um die Perspektive des Predigttextes auf das freie und erbarmenden Wirken Gottes auch musikalisch aufzunehmen. Für mich sollten im Gottesdienst darum vor allem die Psalmlieder erklingen. Dazu passt das alternativ vorgeschlagene Wochenlied EG 290.

Beatrice Aebi u.a. (Hgg.), Sinfonia Oecumenica. Feiern mit den Kirchen der Welt, Gütersloh 2004 (3. Auflage)

Jochen Arnold u.a. (Hgg.), Bitten, Loben und Bekennen. Die wiederkehrenden Stücke im Gottesdienst, Teil 1, ggg 12, Michaeliskloster Hildesheim, Hannover 2009

Alexander Deeg, Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog, Gütersloh 2003

Jochen Flebbe, Solus Deus. Untersuchungen zur Rede von Gott im Brief des Paulus an die Römer, Berlin 2008

Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK), Die Ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell, Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, Sonderheft Dezember 2009

Hans-Martin Lübking u.a. (Hgg.), Beim Wort genommen. Ein Andachtsbuch, Gütersloh 2002

Friedrich-Wilhelm Marquardt, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie, Band 1, Gütersloh 1990

Wolfgang Raupach-Rudnick, „Freu dich mit Israel seiner Gnaden!“ Israel-sonntag 2008, Arbeitshilfe 24, Haus kirchlicher Dienste, Hannover 2008

Krister Stendahl, Das Vermächtnis des Paulus. Eine neue Sicht auf den Römerbrief, Zürich 2001

Ulrich Wilckens, Der Brief an die Römer (Röm 6 – 11), EKK VI/2, Neukirchen-Vluyn 1980

